

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 5

Artikel: Ein Erziehungsproblem
Autor: E.W. / Strähl-Imhoof
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Erziehungsproblem.

Zu den Artikeln in Nr. 2 und 3 sind uns noch folgende Äußerungen zugegangen:

Zu den sehr berechtigten Bedenken einer Lehrerin, die noch einen Ersatz sucht für die frühere Erziehungsgehilfin „Furcht“, erlaube ich mir einiges zu sagen.

Die Mutter hat das Vorrecht, die Kinder von klein an zu beeinflussen. Da machte ich mir zum Grundsatz, den Faktor Furcht so viel als möglich auszuschalten; es sei denn Furcht vor seinen eigenen Fehlern, die ja stets unangenehme Folgen haben, was die Kinder durch Erlebnisse, die man ihnen leicht in Erinnerung ruft, schon früh sich einprägen, so sehr, daß einst eines der meinigen eines Abends ganz verzweifelt ausrief: „Kann denn der liebe Gott, der allmächtig ist, nicht auch machen, daß man nicht mehr unartig sein kann?“ Und wenn die Mutter vom ersten Beginn des Lebens an, da sie weiß, welche Verantwortung ihrer wartet, ihre Pflicht im Auge behält dem kleinen Wesen gegenüber, so hat sie's auch leichter, diesem selbst das Gewissen so zu erziehen, daß es dem Kinde leid tut, Eltern oder Geschwister oder den lieben Gott zu betrüben. Ist ein so erzeugter Gehorsam nicht schöner, als ein durch Furcht vor Strafe bewirkter? Die Mutter muß nur stets im Bewußtsein behalten, daß sie nicht zu viel und nicht ungeschickt fordert, damit sie die keimende Pflanze nicht unzart berührt. So wird diese erstarken als ein fester Wurzelstock für den werdenden Charakter.

Schwerer als die Mutter hat es die Schule, die die Kinder erst später erhält, die deren viele und so verschiedene leiten soll. Wie vielerlei Beweggründe fürs Gute und Böse machen sich in einer solchen Kinderschar geltend, von denen der Lehrer oft keine Ahnung hat! Er kann nicht auf sie eintreten, sondern muß eine Norm haben, die für Alle gilt. — Seine Persönlichkeit ist diese Norm. Die Kinder sind feinfühlig und merken bald heraus, ob der Lehrer oder die Lehrerin gefestigt ist im Guten, stark, gerade und selbsthandelnd in dem, was sie von ihnen verlangen. Beispiel, konsequentes Beispiel wirkt mehr als Worte, und die Worte müssen selbst auch wieder zum Beispiel werden, so geklärt, überlegt, von Liebe und Ernst durchdrungen müssen sie sein. Dann geht dem Kinde eine Ahnung auf von einer noch höheren Autorität, der es sich zu beugen hat, und Gottesfurcht wächst auf dem so zubereiteten Boden. Der Stab Wehe war ein sehr bequemes Mittel, die Kinder im Zaume zu halten. Gut, daß er der Persönlichkeit des Lehrers zu weichen hatte. Aber eben darum „unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein.“ Das klingt ja fast entmutigend. Wie nun, wenn ich diesen Beruf nun eben schon habe, ihn liebe und ihn mit Gottes Hilfe gern so vollkommen als möglich ausüben möchte? Habe ich nichts einzusetzen, das jene Furcht, die uns in unserer Jugend zum Gehorsam trieb, ersetzen könnte? Ich glaube nein. So wenig, als ich meinem kleinen Jungen damals ein Universalmittel gegen das Unartigsein reichen konnte. Es bleibt eben Kampf, ein täglicher, stündlicher Kampf. Aber eben dieser Kampf, der uns ins Gebet treibt und göttliche Kräfte zu holen nötigt, ist die Macht, die nach und nach am Herzen und Gewissen der Kinder arbeitet, daß auch sie von sich aus den Kampf aufnehmen gegen das Böse und für das Gute in sich und ihrer kleinen Welt. Und dies ist unser Sieg. Gelingt er nicht bei allen unsern Schülern, so müssen wir das in höhere Hand legen und denken, das Leben ist auch noch eine Schule, und von uns Erziehern wird nicht mehr verlangt, als daß wir treu erfunden werden.

G. W.

* * *

Sie beklagen sich, daß die Kinder, seitdem sie an keine ewige Strafe mehr glauben, vor nichts mehr wirklichen Respekt haben. Diese habe Furcht erregend selbst vor den geheimsten Sünden gestanden und habe sie verhindert. Sie wünschen einen Ersatz für die alte strafende Hölle, dieses einst so wichtige Erziehungsmittel. Wir wollen Ihnen einen solchen zu geben suchen.

Machen Sie die Kinder aufmerksam auf die irdischen Folgen der That, sodaß diese warnend die Handlungen der Jugend begleiten. Natürlich müssen Sie dabei auf die kindliche Anschauungsweise eingehen und ihr Rechnung tragen.

Handeln Sie so, daß die Kinder nicht nur Liebe zu Ihnen besitzen, sondern auch Respekt, sodaß dieselben in Ihnen eine höhere Macht sehen, welche, indem sie liebt, gerecht straft. Die Strafe muß unerbittlich, wie ein ehernes Gesetz jeder bösen Handlung folgen. Sie muß streng sein, wie die göttliche Gerechtigkeit, welche das Geschehene nicht ungeschehen macht, aber die, indem sie die Menschen straft, die Gebrochenen an ihr Herz zieht und mit ihnen weint.

Man erziehe die Kinder zur Offenheit, indem man sie sehr gelind büßt, wenn sie ihre Vergehen beichten. Für Bagatellen strafe man sie in diesem Falle überhaupt nicht. Es ist dies die einzige Ausnahme, welche wir zulassen dürfen. Ernst züchtige man aber die Kinder, wenn man sie ob ihren Fehlern ertappt.

Man suche über ihre heimlichen Sünden zu kommen, sodaß sie wissen, daß sie überwacht sind und kontrolliere hie und da ihre Wahrhaftigkeit, indem man sie über das, was man weiß, fragt. Lügen sie dann, so sei man mit der Strafe streng. Man ergründe zudem ihren Charakter, sodaß sie ein offenes Buch für ihren Erziehler sind und das Gefühl erhalten, daß alle ihre Vergehen bekannt werden und sie sich daher vor diesen um so mehr hüten.

Die Kinder müssen an Ihnen ein Vorbild haben, an dem sie sich aufrichten können. Zeigen Sie zudem der Jugend Beispiele von großen geachteten Männern, deren Charaktere eben so groß wie ihre Thaten sind.

Die Vorgerückteren mögen Sie hinweisen auf die höhere Bestimmung des Menschen, auf ein überirdisches Sein, das nur dem Reinen und Guten winkt. Kann man aus wissenschaftlicher Voreingenommenheit selbst nicht an dieses Leben glauben, so suche man diese Ueberzeugung zuerst zu gewinnen.

Um dies zu erreichen, denken Sie daran, daß unsere fünf Sinne sehr beschränkt sind und uns nur einen kleinen Teil des Weltganzen zeigen können, daß uns daher streng wissenschaftliche Erkenntnis weder ein überirdisches Leben beweisen, noch wie sie es versucht, ausreden kann. Um nun trotzdem eine höhere Weltanschauung zu bekommen, in welchem das menschliche Sein Zweck und Bedeutung erhält, müssen Sie bedenken, daß den Menschen wie alle Wesen nur sein Bedürfnis leitet, ihm seine Welt zeigt und das Maß seines Könnens und Wissens bestimmt. Wenn daher unser Sehnen eine überirdische Gerechtigkeit, welche die irdische ergänzt, eine Belohnung und eine Fortexistenz des Guten, Wahren und Göttlichen verlangt, so wird es sie nicht vergebens erwarten, um so mehr, da im Weltall nichts verloren gehen kann, auch eine gute Seele, als ein Teil der Weltvernunft nicht.

Sie scheinen der Ansicht hinzuneigen, daß man das Gute nur aus Liebe tun soll, nicht aus Angst vor Strafe oder in Hinblick auf das Erlangen der Seligkeit. Sie sehen, daß ich Strafe und Belohnung nicht ausschalten möchte, nur füge ich noch die Liebe hinzu, sie sei die Führerin, die Leitende. Bedenken Sie aber wohl, daß man mit der Liebe allein kein Kind erziehen kann. Um sich darin nur von der Liebe allein leiten zu lassen, dazu braucht es sehr feinfühliges Nerven und viel Mitleid und dies haben die Kinder nicht immer. Bedenken Sie ferner, wie viel ein Kind meiden muß, das seiner Natur widerspricht, bis es ein Kulturmensch wird. Hier braucht es eben oft Strenge. Sei man doch nicht päpstlicher als der Papst. Gott wendet Strafe und Belohnung an, um die Menschheit zu erziehen. Meine Devise ist daher: Die Strafe, weil man liebt, und in der Strafe Liebe!

Strähl-Imhoof, Zofingen.